Ostersonntag 2025: Joh 20, 11-18

L. Ossa:

Der Text besteht aus verschiedenen Fragmenten:
V11 Maria weinend oder ohne Weinen und zwei Engel oder nur ein Bote ("Engel");
V12: Gewänder ohne farblichen Hinweis, aber unterschiedliche Anordnung (zu Häupten , zu Füßen Jesu )
V 13 : beide Boten ( oder nur einer (denn nun beginnt ein johanneisches Versteck - oder Verwirrspiel ) fragen nach dem Grund der Tränen und Maria antwortet - oder stellt sich so, als wäre sie uninformiert- dass sie wissen möchte, wo sie als Bestattungspersonal die Leiche Jesu weggetragen hätten.
Hier bricht der Dialog ab; stilistisch gesehen könnte dies darauf hinweisen, dass dieser Dialog ursprünglich länger war und Teil eines antiken Dramas ist.

V14: Neuanfang: wie auf einer Bühne betritt als neuer Mitschauspieler Jesus die Szene, allerdings von Hinten, sodass Maria sich umdrehen muss; sie sieht den weiteren Gesprächspartner
V15 als Missverständnis getarnt, wissen die Lesenden jetzt mehr als Maria; die Lesenden werden eingeweiht bevor sich Jesus der Maria zu erkennen gibt
Das steigert die Frage Jesu, warum Maria weine, während Jesus sich einen Ulk mit ihr leistet: er stellt sich dumm und hört sich die Begründung Marias an, bevor er das Rätsel auflöst, wer er sei, Diese Weise, sich als Gottheit zu verhüllen, ist ein antikes Stilmittel des Theaters, um den Erkenntnisprozess einer Gottheit hinauszuzögern und so deren Offenbarung zu erhöhen.
V16 Her geschieht das durch den Wechsel aus dem Griechischen ins Hebräische, Maria versteht dadurch, dass es Jesus ist, der hier mit dem Sprachenwechsel zu erkennen gibt, dass ausschließlich sie und nur sie gemeint sei, und gibt mit der Verschlüsselung seines Namens , ebenfalls ins Hebräische, dass sie versteht, wer mit ihr spricht; nämlich durch ein ebenbürtiges Sprachspiel, dass sie ihn mit seinem Titel : "Mein Lehrer" anspricht:
V17 Auf der Bühne sollte daraufhin die Umarmung folgen. Dies verhindert Jesus durch ein - zeitlich befristetes- Berührungsverbot ,"Fass mich nicht an"; die überraschende Terminierung "Erstmal muss ich zu meinem und eurem Vater  zu meinem  und euren Gott gehen,; Du aber gehe zu meinen Geschwistern und sage , dass ich aufsteige zu meinem und euren Vater und Gott.

V18 Berichtet, dass Maria den Auftrag Jesu erfüllt und ausrichtet "ich habe den Herrn gesehen und dies hat er mir gesagt".

---------------

W. Blödorn:

Guten Morgen, einige weitere Gedanken zu Johannes 20,11-18:

Maria von Magdala tritt als Erste auf in 20,1f: sie sieht das Grab ohne Stein (geht wohl nicht hinein) und läuft weg, zu Pretrus und den anderen.

Im Unterschied zu den Mt+Lk+Mk: dort sind es drei Frauen. Und hier gibt sie nur die Vermutung weiter: der Leichnam wurde gestohlen.

Dann tritt sie wieder auf in 20,11: Auch hier wird nichts erklärt. Wie in 20,1 ist Maria einfach da, ohne dass dies näher erläutert wird. Sie steht wieder am Grab, trauernd. Schaut dann hinein – und mit dem Hineinaschauen beginnt die „Vorstellung“ – auch wieder, ohne dass die Einzelheiten erklärt werden: Zwei Boten sind dort in Weiß. Sie erklärt den beiden auf Nachfrage ihr Weinen (seltsame Frage: warum weint man wohl am Grab ...), der Auftritt des Gärtners = Jesus.

E s ist kein Dialog mehr (wie bei den Synoptikern) mit den Boten, sondern es geht um Maria v.M. und Jesus, erst in einen Wortwechsel 9(15+16), dann in einer Erklärung von Jesus über Jesus, endend mit Auftrag an Maria v.M. Und Abschluss: Maria erfüllt, was ihr aufgetragen wurde.

Die Kürze des Abschnitts und die vielen unverbundenen Einzelheiten, dann noch 20,17 als Lehre: aus dem allen lässt sich nichts Historisches herauszufiltern. Der Abschnitt zielt auf den Höhepunkt, die Begegnung von Maria und Jesus. Vieles spricht dafür, dass JohEv die synoptische Tradition kannte und er setzt sich von diesen ab.

Damit geht es auch wenig um irgendetwas recht individuelles (auch das Trauern ist ein Topos: das gehört zum Grab). Das alles regt natürlich an, die Leerstellen im Ablauf zu füllen, und dies brachte und bringt sicherlich viele auf kreative Gedanken. Die Kommentare sind voll davon.

Etwa auch die Frage: Woran hat Maria v.M. erkannt, dass es Jesus ist? Wie Jesus aussieht, wird nicht beschrieben. Wir er spricht, bleibt offen. Hat Maria ihn an der Stimme erkannt? Auch wenn sich dies naheliegt, es bleibt offen.

Wie endet das Gespräch? Auch kein Abschied wird erzählt. Lässt Maria Jesus einfach dort vor dem Grab stehen und läuft weg? Wo ist dann Jesus?

Dieser Erzählstil zwingt dazu, sich mit diesen weiteren Fragen auseinanderzusetzen. Vor allem dann, wenn dies weitererzählt wird.

Und dann gibt es auch noch Widersprüche, die ohne Erklärung nebeneinander stehen: Maria darf Jesus nicht berühren, und in 18 wird Thomas aufgefordert Jesus zu berühren. Und dann auch die Nicht-Übereinstimmungen zu den Synoptikern, von denen JohEv in vielen Details abweicht, einige sind genannt.

Noch einmal: es geht im JohEv damit um einen Erzählstil, der darauf angelegt ist, Diskussionen anzustoßen und vielleicht auch: Vertrautes infrage zu stellen.

Jeder und jede möge sich frei fühlen, damit auf ihre Weise umzugehen. Denn welche Kommentare auch immer jemand nimmt: auch diese haben nicht mehr als diesen Text.

Von daher sind alles nur Interpretationshilfen: Als Auszulegende sind diese Worte sozusagen der leere Krug, der nun mit der Auslegung wie mit Wasser gefüllt wird – das dann in der Verkündigung ausgeteilt wird.

Auf viele Ideen kann jede und jeder kommen, drei Beispiele: die beiden Boten statt des Toten verkörpern Leben – die Farbe „weiß“: etwas neues - sich nach hinten umdrehen: sich vom Grab=Tod wegwenden in das Licht …Wieweit dann weiter metaphorisch oder allegorisch ausgelegt wird, ist von den Auslegenden zu verantworten.

Dabei geht es nicht um tiefere oder höhere Wahrheiten – eher spiegelt diese Erzählweise das Unerklärliche der Auferstehung, das nicht auflösbar ist: Es wird nicht beantwortet, wo der Leichnam Jesu ist und was mit ihm geschehen ist. Es wird nicht beantwortet, warum Jesus einmal nicht und einmal doch berührt werden darf und kann. Es wird nicht beantwortet, warum Maria weiß, dass es Jesus ist, der sie beim Namen ruft. Hier ist noch am ehestens etwas zu erklären: Dies gehört zur Form einer Berufung, etwa Prophetenberufungen: mit der Namensnennung ist klar, dass es G’tt ist, der (be)ruft (vergleiche Ex 3,4; 1.Sam 3,4ff; (Lk 1,26f).

Im JohEv ist Maria in der jungen Jesus-Bewegung sicherlich eine wichtige Persönlichkeit gewesen, siehe JohEv 11,45. Indem sie hier alleine genannt wird – im Gegensatz zu den Synoptikern – wird diese Rolle noch einmal mehr betont.

20,17 ist dann theologische Interpretation. Es geht dabei m.E. nicht um Kritik an Maria (sie spricht Jesus als Rabbuni / Lehrer an – als ob das nicht zutreffend oder gar viel zu wenig wäre), sondern hier wird auf johanneische Weise (es ist Rede des Auferstandenen) die Bedeutung des leeren Grabes, bzw. die Bedeutung des Geschehens („Auferstehung“) erweitert: es geht um das Verhältnis von Jesus zu G’tt und G’tt zu ihm als Erhöhten = Gekreuzigten.

Wenn man so will: es wird dem Titel „Lehrer“ entsprochen, denn hier wird lehrend erklärt, was geschehen ist und (bleibend) bedeutsam ist, und zwar als etwas, dass es zu lernen gibt und nicht abgeschlossen ist = Was bedeutet Auferstehung = dass Jesus (als Erhöhter = Gekreuzigter) von G’tt anerkannt wird? Mit 20,17 wird auch an viele Stellen im JohEv angeknüpft, etwa Joh 17 …

20,18 erinnert an die ersten Bekenntnisformeln, mit denen die „Auferstehung“ in Worte gefasst wurde, vergleiche 1.Kor 9,1. Und dass Maria ihre Berufung (und damit ist sie erste Zeugin oder Apostelin), geschehen durch die Nennung ihres Namens, entspricht: sie verkündet, was ihr aufgetragen wurde. Auch hier: keinerlei nähere Umstände werden genannt. Das ist nebensächlich. Ihrem Auftrag (zu entsprechen: das ist schon Teilhabe an der Auferstehung. Und dies ist heute nicht anders.

Zum Abschluss: dies auf ‚Verkündigung‘ im engeren Sinn als Predigt zu verengen, wäre eine reformatorische Verengung. Das ist ein Teil. Aber erfüllen nicht gerade auch die österlichen Lieder und damit die Musik diesen Auftrag?

Herzlichen Gruß
Wolfram